

„St. Peters Bote“

I. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Brüdern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Veränderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Wo für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA

Kirchenkalender.

10. Mai. 3. Sonnt. nach Ostern.
Ev. über ein Kleines. Antonin.
11. Mai. Mont. Mariatus.
12. Mai. Dienst. Pantkratus.
13. Mai. Mittw. Servatius.
14. Mai. Donnerst. Bonifatius.
15. Mai. Freit. Sophia.
16. Mai. Samst. Johann v. Nep.

Die leztthin begangene Jahrhundertfeier der Erzdiözese New York bietet den New Yorker Zeitungen Gelegenheit, sich über das Wirken der katholischen Kirche in ihrer Stadt auszusprechen. Da ist es denn die N. Y. Staats-Zeitung, die unter anderem zu lesen weiß, daß die deutsche Sprache nirgends einen sichereren Fort gehabt habe als in der katholischen Kirche und der katholischen Schule. „Ohne den Wert der anderen Elemente, die hier an der Erhaltung des Deutschthums mitgearbeitet haben, irgendwie schmälern zu wollen, schreibt dieses Blatt, „muß hier auf die Tatsache hingewiesen werden, daß es vielerorts um die deutsche Sprache schon längst geschehen wäre, wenn die katholische Kirche sich nicht ihre Pflege hätte angelegen sein lassen. Es wäre wishön, wollte der Deutsche bei dieser Jubelfeier der Verdienste nicht gedenken, welche die katholische Kirche sich um die Pflege der deutschen Muttersprache erworben hat.“ — Das sind Worte, die die katholische Presse Deutschlands sich merken sollte, um sie gelegentlich in evangelischen Bundesbrüdern und Wobauendeutschen vorzuhalten, wenn sie ihre beliebte Anschuldigung vorbringen: Die katholischen Priester sind die Totengräber des Deutschthums im Auslande.

Auf dem rechten Wege. Dem König Gustav von Schweden ist kürzlich eine Massenpetition mit 314,000 Unterschriften überreicht worden zugunsten religiösen Unterrichts in allen Schulen des Landes. Die Skandinavier, obwohl in der großen Mehrheit Protestanten, scheinen die richtige Idee von der wahren Aufgabe der Schule als Erziehungsmitel und als Stütze der sozialen Ordnung zu haben.

Ueber das Studium der Theologie in Deutschland gibt die Universitätsstatistik des abgelaufenen Wintersemesters ein interessantes Bild. Die deut-

schen Universitäten haben acht Fakultäten für kath. Theologie und an diesen waren im vergangenen Semester 1709 Hörer inskribiert, wie im Winter 1906 — 07, während es im Winter 1888 nur 1200 waren. Die kath. Theologie weist also in 20 Jahren einen Zuwachs von etwa 30 Prozent auf, während in gleicher Zeit die Zahl der protestantischen Theologiekandidaten um 100 Prozent abgenommen hat. Für diese ist die Statistik genau, während sie für die kath. Theologen noch ergänzt werden muß durch die große Zahl von Studierenden, die an Lyzeen ihre Vorbildung genießen und nicht an der Universität, für welche die Statistik allein gilt. Darnach ergibt sich ein noch günstigeres Verhältnis. Die relative Berechnung zeigt für den Nachwuchs des kath. Klerus folgende Zahlen: Auf 100,000 Einwohner kath. Bekenntnisses treffen bei uns zur Zeit 7,4 Studenten gegenüber 8,2 im Sommer 1907; ferner 7,6 im Winter 1905 — 06 und 4,3 im Winter 1881 — 82. Stellt man den neuesten Besuchsziffern der katholisch-theologischen Fakultäten des Deutschen Reiches die Zahlen von 1883 gegenüber, so finden wir: An erste Stelle steht derzeit Bonn mit 315 Theologen (1883 mit 56,) dann folgt Münster mit 278 (1883 mit 108,) Breslau mit 250 (1883 mit 118,) Freiburg mit 219 (1883 mit 53,) Tübingen mit 211 (1883 mit 149,) München mit 169 (1883 mit 117,) Würzburg mit 106 (1883 mit 156,) Straßburg mit 161, 5 Jahre nach der Gründung (1903) der Fakultät.

An den 17 evangelisch-theologischen Fakultäten des Reiches befanden sich im letzten Wintersemester 2228 Studierende (wovon 2065 deutscher Staatsangehörigkeit) gegen 2319 im Sommer 1907, gegen 2208 im Winter 1906 — 07 und etwa 4800 im Sommer 1888, zur Zeit des stärksten Zustusses zum Studium der protestantischen Theologie.

Ueber das jüngst bereits erwähnte empörende Sakrilegium des Wiener jüdischen Professors (!) Feilbogen (vgl. vorige Nummer) schreibt das nicht-religiöse Chicago'er Wochenblatt „Man braucht kein Katholik zu sein, um das Benehmen eines Wiener Universitätsprofessors Feilbogen zu verdammen, der, auf besondere Verwendung des österreichischen Gesandten beim Vatikan, am Ostermorgen Zutritt zur Sixtinischen Kapelle erhielt und, sich nebst Frau und Schwägerin an der Communion betheilend, zum Entsetzen des Papst, der die Messe las und auch die Communion austeilte, die geweihte Hostie ausspie, ein Beispiel, das auch seine Frau und Schwägerin befolgten. Man sollte von einem gebildeten Manne solch unerhörtes Benehmen kaum für möglich halten. Der Papst war davon so bestürzt, daß er in Tränen ausbrach und nur mit Mühe den Gottesdienst zu Ende führen konnte. Dem pp. Gesandten wird der Vorfall wohl seine Carriere kosten und dem Professor seine Stellung, denn durch eine solch planmäßige Verhöhnung der religiösen Empfindungen seiner nicht-

jüdischen Mitbürger und auch des Anstandsgefühls seiner jüdischen, sollte er an einer öffentlichen, noch dazu katholischen Lehranstalt doch wohl unmöglich geworden sein. Es ist unglaublich, zu welchen Rohheiten der Religionshaß und der Mangel an Erziehung einen Menschen verleiten kann.“

Wenn Feilbogen jetzt behauptet, daß er und seine Begleiterinnen „leider zu spät das Ungehörige ihrer Handlungsweise eingesehen, aber kein Beleidigung oder Verhöhnung der christlichen Religion beabsichtigt“ hätten, so vermag uns diese Behauptung ebenso wenig von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen, wie seine Versicherung, er sei, um seine Reue zu bekunden, bereit, zum katholischen Glauben überzutreten. (!?) Nach einer Kabelmeldung ist er als Universitätslehrer abgesetzt worden. Und die Wiener israelitische Cultusgemeinde ließ durch den Oberrabbiner ihre scharfe Mißbilligung der Handlungsweise Feilbogens aussprechen.

Die Gefahr der kirchensyndicalistischen Presse wird von keinem anderen bestätigt, als von dem früheren französischen Ministerpräsidenten Combes. Dieser fanatische Feind der katholischen Kirche, der, wie er offen gesteht, die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt hat, weil er glaubt, daß die Kirche ohne den schützenden Arm des Staates zugrunde gehen muß, gibt in der Wiener „Neuen Presse“ vom 29. März d. J. seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die katholische Kirche in Frankreich bereits am Auslöschen sei, weil die drei Stützen, die sie durch viele Jahrhunderte aufrecht erhalten hätten, zusammengebrochen seien. Unter diesen Stützen versteht Combes die kirchliche Hierarchie, das Königtum und die Glaubwürdigkeit des Volkes. Das Königtum sei lang durch eine der Kirche feindliche Republik abgelöst, das Volk habe zum größten Teile den Glauben verloren und die Hierarchie grabe sich zur Zeit selbst das Grab, weil sie sich gegen jedes Eindringen eines „freieren Geistes“ in die Kirche sturköpfig zur Wehre setze. So Combes.

Von ganz besonderem Interesse ist es, zu hören, auf welche Art das französische Volk nach Combes' Aussage um seinen Glauben gekommen ist. Combes sagt es offen heraus, daß es die radikale und sozialistische Presse war, durch deren zielbewußte Arbeit der Glaube des Volkes systematisch untergraben wurde. Schon zur Zeit des Kaiserreiches, wo es noch gefährlich war, sich mit der Politik zu beschäftigen, durfte sich diese Presse in religiöser Hinsicht keinen Zwang antun. Combes schreibt wörtlich:

„Und gerade weil der Presse das Feld der Politik verboten war, graste sie um so lieber auf dem Felde der Religion. Der katholische Glaube, den die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts nur in den Salons und in weltlichstüßigen und kostspieligen Werken angegriffen hatte, war jetzt dem täglichen Ansturm der Freidenkerei im populären Soublatt und in der billigen Broschüre ausgesetzt.“

„Diese Arbeit der Kritik, welche so gefährlich und so wirksam ist, weil sie

mit dem Eindringen in die Tiefen der Massen das allgemeine Interesse erweckt, ist seit der Proklamation der Dritten Republik fortgesetzt natürlich um so eifriger, je mehr man fühlte, daß der Erfolg das Werk krönte. Man kann ohne Verwegenheit behaupten, daß die radikale und sozialistische Presse der katholischen Kirche zwei Drittel, vielleicht drei Viertel ihrer Gläubigen entziffen hat. Jedenfalls ist der Unterschied zwischen der Zahl der Anhänger des katholischen Glaubens heute und vor 40 oder 50 Jahren ganz enorm. Man würde sich stark täuschen, wollte man die Zahl der Gläubigen nach jenen Personen berechnen, die mehr oder weniger häufig an den Ceremonien des Kultus oder an einzelnen Akten desselben teilnehmen. Nimmt man den Glauben im Sinne eines aufrichtigen Bekenntnisses, so ist die Zahl der Gläubigen nur eine äußerst beschränkte. Das weibliche Geschlecht herrscht heute unter den Gläubigen in ungeheurer Mehrzahl vor. Aber diese Mehrzahl bildet vielleicht nur eine Minorität im Verhältnis zur Gesamtzahl der französischen Frauen.“

Welch furchtbares Wort: die radikale und sozialistische Presse hat der katholischen Kirche zwei Drittel, vielleicht drei Viertel ihrer Gläubigen entziffen! Und dieses erschütternde Wort ist leider wahr. Der religiöse Verfall in Frankreich ist in Wirklichkeit das Werk der schlechten Presse. Die Trennung der Kirche vom Staate, die Verdrängung der Religion aus der Schule, der Raub der Gotteshäuser und Kirchengüter, die Austreibung der Ordnen ist nur möglich gewesen, weil die Presse einen großen Teil des Volkes mit Gleichgültigkeit oder mit Haß gegen die Kirche erfüllt, weil sie dem Volke den Glauben geraubt hat. Die Katholiken verjämten es, der Flut der religionsfeindlichen Presse den Damm einer starken katholischen Presse entgegenzusetzen, sie trugen vielmehr mit ihrem Gelde dazu bei, die schlechte Presse groß und mächtig zu machen. Jetzt müssen sie die Folgen tragen.

Aber wenigstens können, so schreibt das „Vinger Volksblatt“, mit Recht die Katholiken in anderen Staaten von diesem Beispiele lernen. In katholischen Ländern ist es schone Sitte, überall an Wegen und Straßen durch Kreuzesbilder und andere fromme Darstellungen den Sinn des Wanderers himmelwärts zu lenken. Aber es möchte heute bald notwendig werden, durch öffentliche Denkmäler an die Macht des Bösen zu erinnern, und da müßte vor allem in jeder katholischen Gemeinschaft der lapidare Ausdruck des Religionsfeindes Combes in Stein gemeißelt werden: „Man kann ohne Verwegenheit behaupten, daß die radikale und sozialistische Presse der katholischen Kirche zwei Drittel, vielleicht drei Viertel ihrer Gläubigen entziffen hat.“

Combes hat mir allzurecht, wenn er die schlechte kirchensyndicalistische Presse als die siegreiche Vorkämpferin des Atheismus hinstellt. Denn es ist klar, wenn radikale oder sozialistische Zeitungen Tag für Tag in katholischen Häusern und Familien einkehren dürfen, so muß der